

OSTERN

Alt-katholische Gemeinde Bremen

bremen.alt-katholisch.de



Acryl von U. Milke-Müller © Gemeindebrief/Druckerei.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag ist Fronleichnam. Dieses Jahr am 11. Juni. „Vron Licham“ ist ein Wort aus der mittelhochdeutschen Sprache, die ca. vom Jahre 1050 bis 1500 gesprochen wurde. „Vron“ bedeutet soviel wie: den Herrn betreffend, und „Licham“ kann man mit: den Leib (des Herrn) übersetzen. Hätte man hier in Deutschland das Fest bei der lateinischen Bezeichnung „Corpus Christi“ belassen, dann gäbe es heute bestimmt weit weniger absurde Erklärungen bei Umfragen auf der Straße, was an diesem Fest überhaupt gefeiert wird.

1264 ist Fronleichnam wohl zum ersten Mal begangen worden – in Lüttich, in Belgien. Zurück geht es auf eine fromme Frau, nämlich auf die mittlerweile in der römisch-katholischen Kirche heiliggesprochene Ordensfrau Juliana, die 1209 in einer Vision meinte, dass das Sakrament des Hl. Abendmahls nicht nur an Sonn- und Feiertagen in den Kirchen gefeiert, sondern eben auch an einem speziellen Tag öffentlich zum Anschauen durch die Straßen einer Stadt oder eines Dorfes getragen werden sollte.

Das vierte Laterankonzil hatte 1215 die Wandlung der eucharistischen Gaben

von Brot und Wein in den Leib Christi mit der Transsubstantiationslehre dogmatisch präzisiert.

Im italienischen Bolsena fing eine Hostie bei der Feier der Messe eines Priesters, der das nicht glauben konnte, an zu bluten. Daran sieht man sehr schön, dass in der damaligen Zeit die Frage nach der Hl. Eucharistie hoch im Kurs stand. Vielleicht wollte die damalige Kirche das Geschehen am und um den Altar auch neu beleuchtet haben. Denn schon längst feierte die christliche Gemeinde das Abendmahl nicht mehr ausschließlich am Sonntag am Altar ihrer Pfarrkirche. Viele Priester taten das für Stifter allein, quasi als Seelenämter in mittlerweile dadurch zu Reichtum gekommenen Kollegiatstiften, Abteien und Wallfahrtskirchen.

Fronleichnam wurde von da an ein Fest, an dem alle ausgiebig bei den immer prächtiger werdenden Prozessionen zuschauen und Anteil haben konnten.

Vor ungefähr 150 Jahren, als unsere Kirche entstand, hatte das Fronleichnamsfest gleich einen sehr schweren Stand. Die neuen Alt-Katholiken distanzieren sich vehement von einem durch die Reformation und Gegenreformation

immer mehr kirchenpolitisch aufgeladenen Fest.

Unvereinbar schien es ihnen mit dem Brauchtum der Alten Kirche, der es wohl selbst im Traum nicht eingefallen wäre, das eucharistische Brot in einer farbenprächtigen Prozession mit Monstranz und Velum und darüber getragenen Himmel durch die Straßen zu tragen. Dennoch findet sich der Donnerstag nach Trinitatis als „Danktag für die Eucharistie“ in Alt-Katholischen Kalendern. Ohne Prozession und großes Trara wird in etlichen Alt-Katholischen Gemeinden dieses Fest mit einer Eucharistiefeier im üblichen Rahmen gefeiert, zumindest da, wo der Tag auch staatlicher Feiertag ist.

Unsere Gemeinde in Bremen hält sich da ganz an „ur-alt-katholische“ Gepflogenheiten und feiert die Eucharistie im angestammten sonntäglichen Rhythmus wie eh und je.

Wir sind und bleiben dankbar, dass uns dieses Geschehen immer wieder in der Erlöserkirche rund um den Altar zusammenführt. Wir freuen uns jedes Mal, Jesus selbst zu erkennen, der dieses Mahl mit seinen Jüngern einst gefeiert

hat und es heute mit uns praktiziert. Letztendlich ist uns jede Eucharistiefeier, wann sie auch immer begangen wird ein Danktag.

Danke lieber Gott, dass Du uns solch ein Zeichen Deiner Gegenwart mit uns geschenkt hast.

Amen

*Alles Gute wünscht Euch und Ihnen
Pfarrer Meik Barwisch*



Gedanken zum „Kreuz-Weg“

Klassische Kreuzwegandachten/Kreuzwege schreckten mich früher eher ab, weil diese uns neben Trauer, Betrübnis und des dabei in Erinnerung gerufenen Geschehens oft nur die Schuld der Menschen, die Sünden, das Verderben und die Buße in den Vordergrund stellten. Eher düster, beklemmend und belastend habe ich dies wahrgenommen.

Heute denke ich dazu anders. Den Kreuzweg Jesu sollte man nicht nur von dieser düsteren Seite betrachten und quasi eine Art juristische Betrachtungsweise mit Strafe/Sühne/Opfer und Schuld anführen. Im Tod Jesu am Kreuz geht es nicht alleine darum, dass durch diesen stellvertretenden Tod das Problem des schuldig gewordenen Menschen gelöst, weil alle Schuld der Menschen damit gebüßt wurde. Aus meiner Sicht geht es auch ganz entscheidend um die große Liebe Gottes, die durch dieses Geschehen deutlich wird.

Christus wurde von Menschen zu Tode gebracht. Dass ausgerechnet diese Tat an Jesus selbst zu der Erlösung der Menschheit führen soll, ist schon ein fast unglaublicher Gedanke. Und hier setzt das ein, was für uns ganz außergewöhnlich ist. Kein Rachedanke, den wir Menschen oft sofort

bei solchen Taten verspüren oder der dann unser Handeln erfasst, steht hier an. Sonst hätte ja auf die Gewalt gegen Jesus ggf. eine entsprechende Strafe folgen müssen, nach dem juristischen Prinzip, dass einer Tat eine Bestrafung folgen muss. Aber nichts in diese Richtung erfolgte. Sondern nach der Kreuzigung und dem Tode Christi folgt das Ostergeschehen. Die Kreuzigung und die Auferstehung Jesu Christi sind der Schlüssel zum Verständnis dieser Botschaft, der Botschaft der Liebe Gottes zu uns Menschen: „Der ewige Sohn des Vaters wird Mensch, um den Menschen die Liebe Gottes zu bezeugen und ihnen die Gemeinschaft mit Gott neu zu eröffnen“. (Johannes 1,14; Philipper 2,6-11)

Wie sehr Gott uns Menschen liebt, wird im Kreuzestod Jesu bewusst. Gott hat nicht nur uns Menschen geschaffen, sondern gibt sich selbst für seine Geschöpfe – uns Menschen - in der Kreuzigung hin. Egal wie wir Menschen uns verhalten haben. Die Antwort auf unser menschliches Verhalten und Tun ist diese Liebe. Eine Liebe, die so zur „stärksten Waffe“ der Welt wird.

Und deshalb ist das Kreuz Jesu nicht umsonst zum Symbol der Christenheit, der Botschaft der Liebe Gottes geworden. Wenn wir auf unser Leben schauen, dann entdecken wir neben den Momenten von Glück, Hoffnung und Freude auch Angst, Verzweiflung, Einsamkeit, Verletzungen.

Wie wir unser Leben empfinden, betrachten, hängt auch davon ab, wie wir mit diesen Erfahrungen selbst umgehen können. Ein Innehalten, eine Reflexion, ein Besinnen kann hilfreich sein und ein Kreuzweg, eine Kreuzwegandacht uns einen Weg eröffnen, sich selbst diesen Fragen des eigenen Lebens zu stellen und in einen Dialog mit sich selbst zu treten.



N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

Markus Lund

Leben und Tod

unsere Zeit auf Erden geht schnell vorbei

Der Tod eines Menschen, den ich kannte, erinnert mich erneut daran, dass auch meine Zeit hier endlich und begrenzt ist und irgendwann der Tag kommen wird, an dem auch ich aus dieser irdischen Welt gehen werde. Tod und Leben gehören untrennbar zusammen, für uns Menschen, für alle Lebewesen in Fauna und Flora. Der Kreislauf des Lebens führt uns dies allgegenwärtig in der uns umgebenden Natur vor Augen.

Dennoch ist der Tod bei uns oft kein Thema. Neigt man nicht ein bisschen dazu, den Gedanken an den Tod aus unserer modernen Welt etwas zu verdrängen? Möglicherweise aus Unsicherheit, aus Ungewissheit, vielleicht auch aus Angst. Was folgt für uns nach dem Tod? Ein klares Wissen hierüber gibt es nicht. Wir hoffen, haben vielleicht eine Ahnung, eine Vermutung, eine Vorstellung darüber. Aber leben wir Christen im Glauben an das ewige Leben besser im Hier und Jetzt?

Am 04.02. in diesem Jahr verstarb ein Klassenkamerad von mir. Mehrere Jahrzehnte hatte ich nichts mehr von ihm gehört oder ihn getroffen. Im Spätsommer 2019 traf ich ihn auf einem Klassentreffen wieder. Ein paar Jahre waren wir gemeinsam

in der Oberstufe bis zum Abitur zur Schule gegangen. Es war die wilde Zeit damals. In Erinnerung sind mir unsere Mofa-Touren. Die Maschinen frisiert auf Tempo gebracht und ohne Helm. Wir fühlten uns damals wie die Easy-Riders im gleichnamigen Film und eroberten so Straßen Bremens. Er hatte als Erster aus unserer Klasse einen Führerschein und ein eigenes Auto – zunächst einen Golf GTI. Dann hieß es schon mal morgens vor der Schule, als die Sonne schien und 30 Grad erwartet wurden: „Wer hat Bock auf eine Spritztour an die Nordsee?“ Anstatt zum Unterricht düsten wir zu fünft auf der Überholspur nach Cuxhaven. I n Duhnen an der Strandpromenade genossen wir den Sommertag mit Eis und Bier. Leben, unbekümmert – wenn auch nur mal für ein paar Stunden. Ja, wir hatten dabei Spaß am Leben und dachten in diesen wenigen Stunden nicht an Konsequenzen oder Schulabschlüsse.

Ein Wiedersehen gab es im vergangenen Jahr. Lebenslust und Lebensmut hatte er sich bewahrt, obwohl ihm seine schwere Krankheit eingeholt hatte. Seit 1993 war er nach mehreren Herzoperationen nun zu Haus. Aber dennoch genoss er sein Leben

weiterhin, auch wenn ihm inzwischen einige Einschränkungen auferlegt waren. Er erzählte auf dem Klassentreffen davon, dass ihn der Film „Wie im Himmel“ sehr berührt hatte. Wie sehr, das erfuhr ich erst auf der Trauerfeier.

Ich nahm zunächst an, dass die im Film geschilderte Geschichte der Hauptfigur, eines berühmten und gefeierten Dirigenten, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere zusammenbricht, ihn gerührt hatte. Denn wie diese Hauptfigur im Film war auch er selbst mit einem Herzfehler/einem schwachen Herz auf die Welt gekommen und erlitt ebenfalls auf dem Zenit des Erfolges einen Zusammenbruch, der eine völlige Veränderung des Lebens bedingte.

Hier gab es ganz klare Parallelen im Lebenslauf. Aber diese sehr ähnlichen Lebensumstände waren es nicht alleine, die ihm in diesen Film so berührt hatten. Erst auf der Trauerfeier erfuhren wir, dass es vielmehr Gabriellas Song aus diesem Film gewesen war (der ins Deutsche übersetzte Text!), der dem Verstorbenen so viel bedeutet hatte. Insbesondere die letzte Zeile des Liedtextes, die zu seinem persönlichen Lebensmotto geworden war: „Ich will sagen: ja, ich habe gelebt!“

Am Ende sagen zu können, ja, ich habe gelebt. Dies war ihm wichtig geworden. Er wusste, dass es täglich vorbei sein könnte – sein irdisches Leben hier auf dieser Erde.

Ich wünsche uns allen, dass wir den Mut haben zu leben, uns selbst anzunehmen, glücklich zu sein, über die Schönheit der Welt zu staunen, das Leben in uns zu spüren, zu glauben und den Himmel zu finden.

Markus Lund

Pfingsten

ein paar Gedanken zu diesem Fest

Überliefert wurde uns, dass damals in Jerusalem viele Menschen aus unterschiedlichsten Ländern versammelt waren, die meist nur ihre Heimatsprache verstanden. Dennoch war es ihnen auf einmal möglich, zu verstehen, was die Jünger mit der Botschaft Jesu vermitteln wollten. Über alle Unterschiede, über alle Sprachbarrieren, über alle Abgrenzungen hinweg, wurde verstanden, worum es in dieser neuen Botschaft ging.

Was war geschehen? Damals an „Pfingsten“ (den 50. Tag nach Ostern) haben die Menschen, die zum Tempel in Jerusalem gekommen waren, dort eine junge jüdisch-christliche Gemeinde kennen und erleben gelernt, in der ein „neuer, frischer Wind“ wehte, in der die Liebe Gottes lebendig und offensichtlich wurde. Menschen waren beieinander und teilten ihr Leben über Standesunterschiede hinweg. Man traf sich abends zum Essen und kümmerte sich gemeinsam um die Mittellosen in der Gemeinde. Ein solches Erleben sprach für sich. Die dahinter stehende Botschaft wird trotz aller Sprachunterschiede deutlich, denn diese „Sprache der Liebe“ verstehen wir. Der Geist, der in diesen Erfahrungen

sichtbar/erlebbar wird, begeisterte schon damals. Quasi ein „Funke“ springt von einem zum anderen über und löste eine Begeisterung für diese neue, frohe Botschaft aus. Die Apostelgeschichte berichtet uns, dass sich in der Folge über 5000 Menschen taufen ließen.

Solche Erfahrungen und Reaktionen von Menschen gibt es auch heute, wenn eine Botschaft uns Menschen im Herzen erreicht und uns berührt.

Aber warum fühlen sich heute die Menschen von dieser Botschaft der Liebe nicht mehr so angesprochen? Die Ursachen sind sicherlich vielfältig. Möglicherweise leidet aber die Kommunikation der Botschaft Jesu heute ein wenig darunter, dass Menschen – auch wenn sie dieselbe Sprache sprechen – diese Botschaft nicht mehr wirklich „verstehen“. Vielleicht könnte es auch etwas daran liegen, dass wir mit unserem Leben selbst dieser Botschaft in gewisser Weise im Wege stehen?

Bereits der Philosoph Nietzsche merkte einmal an, dass man den Christen ihr „Erlöst-sein“ kaum ansehe. Es geht um das „Verstehen“ und Leben der

Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen und zu seiner Schöpfung.

Nun erinnert uns Pfingsten daran, Abgrenzungen aufzubrechen – über alle Sprach- und Verständnissgrenzen hinweg –, um deutlich zu machen, worum es im christlichen Glauben geht, der Botschaft der Liebe Gottes, die unterschiedslos uns allen gilt.

Leider betont unsere Gesellschaft derzeit eher immer stärker das Individuum. Konkurrenz, Leistung und Erfolg sind zu wichtigen Parametern und Prinzipien geworden. Dagegen sollten eigentlich mehr die Zusammenarbeit, die Kooperation und die gegenseitige Unterstützung antreten. Als Gegenpol zum täglichen Wettkampf, der uns Menschen ausbrennt, deprimiert und auch vereinsamen lässt, können Gemeinden ein Ruhepunkt sein, wo Menschen so sein können, wie sie sind. Wo sie angenommen werden, innerlich auftanken und sich stärken können und Zuspruch finden – in der Gemeinschaft und mit und durch diese „Frohe Botschaft“, die uns Hoffnung gibt.

Ein bisschen den egoistischen Bezug auf sich selbst zurück drängen und „dieser Liebe“ in Nachfolge Jesu mehr Raum geben, das ist Pfingsten!

„Ein neues Gebot gebe ich euch“, so spricht Jesus nach Johannes (13,34f.), „dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

Markus Lund

Das internationale altkatholische Forum lädt ein:

Liebe Gemeindemitglieder und Freunde der alt-katholischen Gemeinden, liebe Teilnehmerinnen und lieber Teilnehmer eines vergangenen Laienforums

Vom 19. bis 23. August 2020 findet das Internationale Altkatholische Forum (ehemals „Laienforum“) in Rastatt, in Deutschland statt.

Von guten Mächten ...umgeben!?

Wir werden uns über unseren Glauben austauschen. Darüber, wie und wo er in unserem persönlichen Leben stattfindet. Unter welchen Umständen leben wir und wie werden wir dadurch beeinflusst? „Von guten Mächten wunderbar umgeben“ dieses Lied Dietrich Bonhoeffers wird uns dabei als Leitfaden durch die Tage begleiten.

Pfarrer Peter Oldenbruch bringt uns das Leben und Werk des Theologen näher. Was die Gedanken Bonhoeffers heute für uns ganz persönlich bedeuten können werden wir ebenfalls gemeinsam ausloten.

Es wird genügend Zeit sein, andere Menschen und sich selbst näher kennenzulernen. Miteinander reden, singen, Gottesdienst feiern und die Sommertage genießen – das Bildungshaus verfügt übrigens über ein eigenes Freibad.

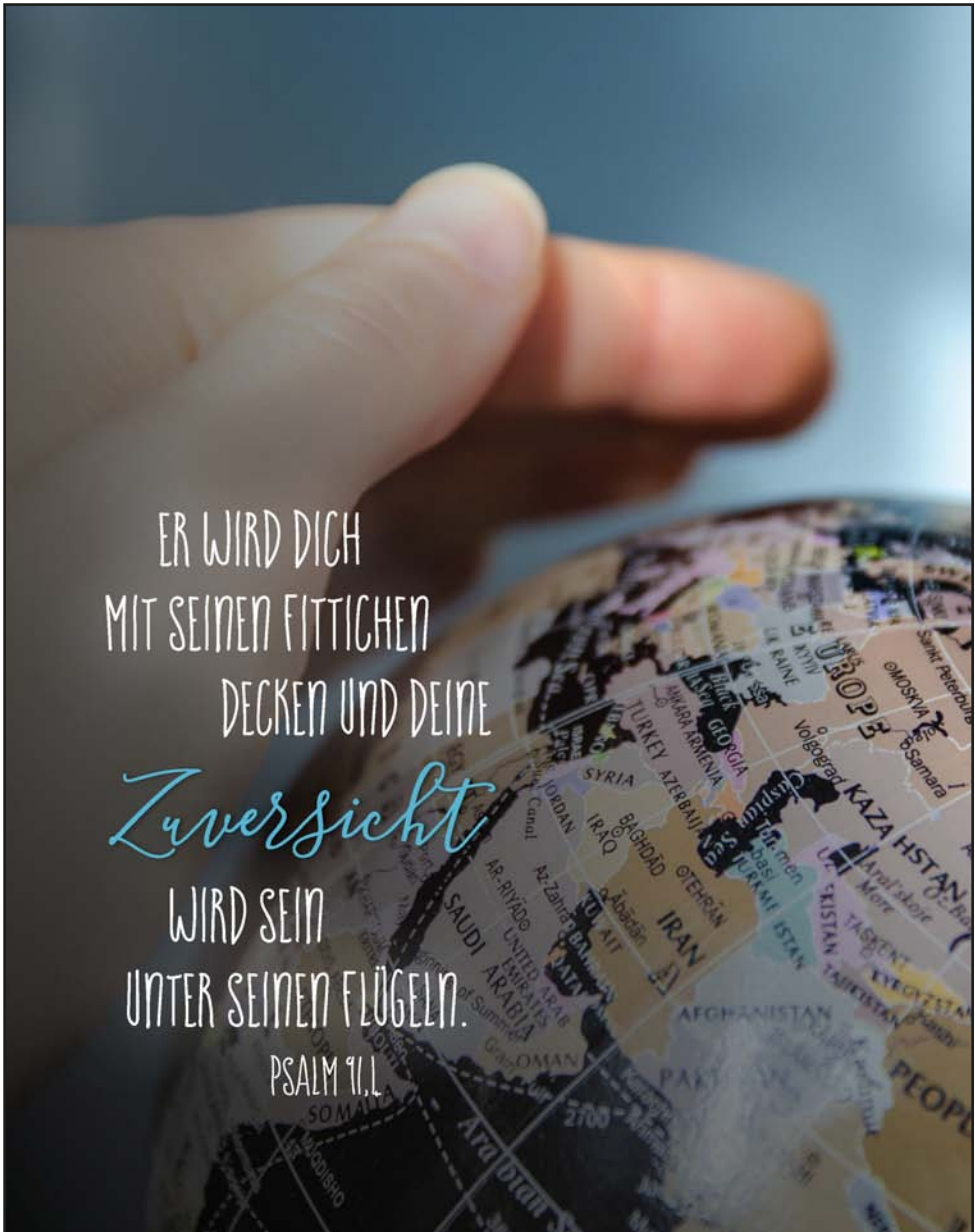
Am Sonntag wird das Forum mit einem Besuch des Gottesdienstes der Gemeinde Karlsruhe enden.

Wir freuen uns auf deine Anmeldung unter <https://altkatholisches-forum.org>

Freundliche Grüße

im Namen des Organisationskomitees

Christoph Janser



ER WIRD DICH
MIT SEINEN FITTICHEN
DECKEN UND DEINE

Zuversicht

WIRD SEIN
UNTER SEINEN FLÜGELN.

PSALM 91,1

Kontakt

bremen.alt-katholisch.de

Seelsorger

Meik Barwisch, Pfarrer
Bülowstraße 9, 26384 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 / 9833236
bremen@alt-katholisch.de

Diakonin im Ehrenamt

Elizabeth Dudley
elizabeth.dudley@alt-katholisch.de

Kirchenvorstand

Meik Barwisch, Pfr. (Vors.)

Jeder ist herzlich willkommen, auch an unserer Eucharistiefeier teilzunehmen. Unsere Gottesdienste und Veranstaltungen finden in der Ev.-meth. Erlöserkirche, Schwachhauser Heerstraße 179, Bremen, statt. Mit Bus und Bahn erreichen Sie uns mit den Linien 4, 1 oder 22 an der Haltestelle Kirchbachstraße.

Impressum:

Herausgeber: Alt-katholische Gemeinde Bremen
Bankverbindung: IBAN DE19 5206 0410 0006 4495 81, Evangelische Bank
Redaktion: Indra Rüdebusch-Klanke, Lars Strominski und Stefan Kloppenburg
Anschrift der Redaktion: Martfelder Str. 13, 28277 Bremen
Homepage: www.alt-katholisch.de/gemeinden/gemeinden/gemeinde-bremen.html
Gestaltung: Stefan Kloppenburg
Druck: Eigendruck